

Bei unserem heutigen Sonntagsevangelium hat man am Schluß vier Verse weggelassen, die zu diesem Textabschnitt aber noch dazugehören. Da diese für die Auslegung nicht unerheblich sind, sollen sie hier nachgereicht werden:

„Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr!, und tut nicht, was ich euch sage?

Ich will euch zeigen, wem ein Mensch gleicht, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt. Er gleicht einem Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte. Als ein Hochwasser kam und die Flutwelle gegen jenes Haus prallte, konnte sie es nicht erschüttern, weil es gut gebaut war.

Wer aber hört und nicht danach handelt, gleicht einem Mann, der ein Haus ohne Fundament auf die Erde baute. Die Flutwelle prallte dagegen und sofort stürzte es ein; und der Einsturz dieses Hauses war gewaltig.“ (V46-49)

Mit diesem letzten Gleichnis wird eindrücklich daran erinnert, dass es völlig nutzlos ist, das Wort Gottes nur zu hören, sich daran zu erfreuen und zu erbauen, denn es kommt ganz entscheidend darauf an, dass die Verkündigung Jesu in Praxis umgesetzt, dass sie ganz konkret gelebt wird. Ein noch so frommes „Herr! Herr!“ kann und darf das Tun nicht ersetzen.

Eine Aufforderung zum Tun an die „Jünger“, und damit an die christlichen Gemeinden gerichtet, ist aber in der Praxis oft mit Konflikten verbunden, zumal sich die Kirche damals in einer stürmischen Entwicklungsphase befand, in der vieles erst ausprobiert und deshalb naturgemäß auch heftig umstritten war.

Genau in diese Situation hinein richten sich die Bildworte, die unser Evangelium heute aufführt. Es sind Worte Jesu, die ihren Ursprung einmal in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern hatten, die der Evangelist zusammengestellt hat für die noch jungen christlichen Gemeinden.

Mit dem Bild vom Blinden, der einen Blinden führt, und mit dem Bild vom Jünger und Meister wird daran erinnert, unbedingt aufzupassen, dass nicht irgendwelche Lieblingsideen verwirklicht werden, und mögen sie noch so schön erscheinen, sondern dass die Praxis ständig und ausschließlich am Wort des Herrn ausgerichtet sein muss. Sonst ist jedes Unternehmen zum Scheitern verurteilt.

Hier kommt bildhaft zum Ausdruck, was an anderer Stelle einmal so ausgedrückt wird: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder... Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ (Mt 23,8.10) Wie oft passiert es, dass jemand zu Überzeugungen gelangt, die er für absolut richtig hält und nicht verstehen kann, dass andere es nicht genau so sehen, und sie dann mit allen möglich Mitteln durchzusetzen versucht, und das in der festen Überzeugung, den anderen dabei etwas Gutes zu tun. Aber ob es auch der Herr will?

Auf eine andere Quelle für enormes Konfliktpotential geht das Gleichnis vom Splitter und vom Balken ein. Jeder Mensch hat ein Idealbild von sich selber, gebaut aus Erfahrungen, Erfolge, Lob und Anerkennung durch andere. Dunkle Seiten, die nicht in dieses Bild passen, werden abgespalten und einfach verdrängt, so als seien sie gar nicht vorhanden. Doch dieser Vorgang ist heikel, denn diese verdrängten Dinge lösen sich nicht einfach in Luft auf, sondern entwickeln im Unterbewusstsein ein oft unkontrollierbares Eigenleben.

Eine besondere, aber gar nicht seltene Art dieses verborgenen Eigenlebens besteht darin, dass die ins Unterbewusstsein verschobenen Dinge besonders scharf bei anderen wahrgenommen und dort dann aufs Heftigste bekämpft werden. Die Fachleute sprechen hier manchmal auch von „Projektion“.

Solche Konflikte lassen sich nur sehr schwer lösen, weil die Unfähigkeit, das eigentliche Problem anzugehen, besonders groß ist. Doch gerade da könnte das Bild vom Splitter und vom Balken, das Jesus benutzt hat, weiterhelfen. Denn die Dinge, die uns bei anderen oft so enorm stören, über die wir uns aufregen und dann besonders heftig kritisieren, die können zu einem wertvollen Hinweis werden auf unsere eigenen, verborgenen und verdrängten Fehler und Schwachstellen. Es sind gerade die Splitter in den Augen der anderen, die uns aufmerksam machen können auf unsere eigenen, unbekanntem Balken.

Es ist völlig normal, dass eine Kirche, die sich im Aufbau befindet und deshalb auch experimentiert, manchmal Entscheidungen fällt, die sich im Nachhinein als nicht so geschickt erwiesen haben. Das ist aber überhaupt kein Problem, denn solche Entscheidungen können wieder revidiert werden. Und dabei ist eine einfache Überlegung hilfreich: „Denn jeden Baum erkennt man an seine Früchten.“ (V 44) Die Folgen einer Entscheidung sind ein hilfreiches Kriterium dafür, ob etwas bleiben kann, oder doch besser wieder verändert werden muss.

Auf einen besonderen Aspekt weist das Bild vom Herzen hin. Denn dort – wir würden heute auch sagen: „im Bauch“ – werden die Entscheidungen getroffen; die Vernunft dient meist nur noch zur nachträglichen Legitimierung. Genau an dieser Stelle kann jeder selber ganz entscheidend eingreifen. Wer nämlich seine Beziehung zu Christus intensiv pflegt, wer der Verbindung zu ihm die Aufmerksamkeit schenkt, die für eine lebendige Beziehung notwendig ist, der kann erleben, dass Christus selber im Herzen eines Menschen ist. Und jetzt kann Christus durch jeden Einzelnen wirksam werden.

In einer Zeit, die für die Kirche zunehmend stürmischer wird, weil zum einen gravierende Veränderungen anstehen, zum anderen aber auch der Druck von außen langsam, aber stetig zunimmt, in einer Zeit also, in der so manches „Hochwasser“ und so manche „Flutwelle“ für Verunsicherungen sorgt, in einer solchen Zeit kann gerade dieses Evangelium auch uns heute auf sehr nützliche Hilfen aufmerksam machen.